



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 20. Januar.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Von Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung ist mittelst Verfügung vom 5. Septem-
ber 1835. Nr. 14,453. I. angeordnet worden, daß die halbjährigen Straßenfrohn-Verzeichnisse
von sämtlichen Ortschaften des hiesigen Kreises stets spätestens bis Ende Juni und Ende De-
cember jeden Jahres an die Königlichen Rentämter hier und zu Schkeuditz in gleichmäßiger
Form eingereicht werden.

Indem ich daher die Ortsbehörden der sämtlichen Kreisortschaften hierdurch veranlasse,
diese Frohnverzeichnisse bei Vermeidung eigener Verantwortlichkeit jedesmal zu den bestimmten
Terminen an die vorgedachten Receptur-Behörden pünktlich einzureichen, füge ich das dieser-
halb von jetzt ab anzuwendende Schema zur strengsten Beachtung hier bei.

Merseburg, den 15. Januar 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Dorf N. N.

Verzeichniß Termin Nr.
über die Straßenfröhner.

Haus-Nr.	Namen der Hausbesitzer.	Es sind vorhanden			Sind frohnfrei			Fröhnen wirklich			Bemerkungen.
		Pferde	Zugochsen	Handfröhner	Pferde	Zugochsen	Handfröhner	Pferde	Zugochsen	Handfröhner	
											(In diese Rubrik sind besonders bei alle den Personen, welche als frohnfrei aufgeführt werden, die Gründe der Frohnfreiheiten genau anzugeben.)

Zu bemerken ist noch, daß der Schluß dieses Verzeichnisses mit Ort, Datum, Siegel und
Unterschrift der Ortsbehörde zu versehen ist.



Die Homöopathie,

deren Erscheinung zwar neu, obgleich sie dem Wesen nach es nicht ist, sucht nur in der Unendlichkeit wieder zu finden, was die Allopathie längst schon vor Augen erkannt hat. Alle ihre Gaben, die nicht verdienen, Heilmittel genannt zu werden, haben eine grenzenlose Ausdehnung erreicht. Der Verstand wagt kaum, den unermesslichen Raum bis zum Endpunkte hin zu durchblicken, und nur schöpferische Einbildungskraft vermag uns das Daseyn des hier noch bestehenden materiellen Wesens, als kleinstes Atom gedacht, zu beweisen.

Das Verhalten desselben ist nach Meinung der Homöopathen indifferent, allein ein in ihm wohnendes geistiges Princip zeigt sich in der unendlichen Verdünnung als mächtiges Agens, welches durch die einfachste Vertheilung des Heilstoffes gleichsam die Anziehung zur Materie, folglich auch die Selbstständigkeit derselben vernichtend, sich immer mehr entfaltet, und so entfesselt vom Organismus aufgenommen, die kräftigsten Wirkungen hervorbringen soll. Wie wenig man einer solchen, aller Wahrscheinlichkeit entblößten Hypothese Glauben schenken darf, liegt klar am Tage. Der homöopathische Arzt will zwar darin den Schlüssel zur Erklärung seiner am Krankenbette gemachten Erfahrungen gefunden haben, und hält sich überzeugt, alle Erscheinungen auf jenen Lehrsatz zurückführen zu können. Nichtsdestoweniger verdient er deshalb eine allgemeine Anerkennung, besonders da die Anhänger dieser wissenschaftlichen Disciplin bei ihren Ausschweifungen ins Unendliche gar zu leicht die größten Irrthümer in Beobachtungen machen können, und von einer empirisch-objectiven Realität entfernt bleiben müssen. Daß durch Vertheilung des Heilstoffes ein geistiges Wesen, welches die Wirkungen und Eigenschaften der Materie in sich faßt, in Freiheit gesetzt werde, streitet gegen Vernunft und Naturgesetz, selbst wenn die Theilbarkeit bis ins Unendliche möglich wäre, eine Annahme, die sich freilich nie durch Erfahrung bestätigen läßt, da diese selbst endlich ist, wie unsere Begriffe. Das kleinst gedachte Atom wird dieselben Eigenschaften besitzen, als sein sinnlich wahrnehmbares Ganze, von dem es immer noch ein raumerfüllendes Theilganzes bildet. Ein Entfalten, Freiwerden und Ausströmen geistiger Potenzen durch

Verkleinern der Masse läßt sich daher niemals denken, folglich auch keine Vereinigung mit den in Gegensatz stehenden höchst indifferenten Körpern, wie Weingeist und Milchzucker sind; auch dann nicht, wenn ihr Daseyn erwiesen wäre, weil ein geistiges Wesen ohne Schwere ist, und von der Naturhülle getrennt, nicht ruhend in fremder gedacht werden kann. Dennoch soll es gleichsam verklärt in diesen Behältern wohnen, und länger als 50 Jahre in Wirksamkeit bleiben.

Die Streufügelchen, Tröpfchen und Pulverchen, denen leichtgläubige Gemüther die mächtigsten Kraftäußerungen andichten, — wie dies auch jetzt noch bei den, in Taschen von Haus zu Haus wandernden Arzneien der Balsamträger geschieht, deren gesekwidriges Handwerk nachzuahmen sich der homöopathische Arzt nicht scheut noch schämt, — sind an Gehalte homöopath. Mittel sehr verschieden: so z. B. ist in acuten Fällen ein kleiner Theil eines Decilliontheiltropfens der Sturmhutinctur (Tinct. Aconiti) anwendbar; von Wohlverlehtinctur (T. Arnicae) war bei Seitenstechen schon ein kleiner Theil eines Billiontheiltropfens hinreichend; von Arsenik hat man sogar 40 Verdünnungen, welche letztere aus einem Sandkorn großen Theilchen Arseniks dargestellt, eine unser ganzes Sonnensystem überschwemmende Flüssigkeitsmasse erfordern würde, da schon die 15. Verdünnung 30 Erdkörper Rauminhalt umfaßt. Es läßt sich diese unendliche Vertheilung, wie unglaublich ihre Darstellung auch scheint, sehr leicht im Kleinen bewirken. Man stelle z. B. 15 Gläser, jedes mit 99 Tropfen Spiritus gefüllt, in eine Reihe; bringe in das erste einen Tropfen des concentrirten Arzneistoffes und schüttele es um, aus diesem wieder einen Tropfen in das zweite Glas, aus diesem einen Tropfen in das dritte und so fort. So ist ferner ein Billiontheiltropfen der Teufelsdröckinctur (T. asae foetidae) in chronischen Fällen eine Dosis. Von der T. Belladonnae ist ein Decilliontheiltropfen hinreichend; vom Kampfer gebraucht man bei Krämpfen einen Milliontheilgran; vom Kohlenpulver war in chronischen Uebeln ein Milliontheilgran hinreichend; ein Quadrilliontheiltropfen der Chasmillentinctur ist bisweilen noch zu stark u. s. w.

Mehr dieser Heroen der Homöopathie anzuführen ist mir unmöglich, denn der Gedanke

an sie ist schauerlicher, als der Anblick eines Friedhofes in graufiger Nacht.

— r.

E d l e D e n k a r t.

Ein Reisender, erzählt ein französisches Blatt, der aus Nordamerika anlangte, befand sich 1823 noch zu Nashville, in dessen Nähe mehrere Personen durch das Umwerfen einer Kutsche bedeutend verletzt waren. Ein offener Wagen fährt vorüber; schnell springt ein nett gekleideter Herr, die Zügel in den Händen einer Dame lassend, heraus und nähert sich den Verwundeten. Ein Frauenzimmer hatte eine gefährliche Kopfwunde erhalten und lag besinnungslos da. Der Fremde verbindet ihr den Kopf mit seinem Sacktuche, zieht eine Lanzette aus seiner Brieftasche und versucht, sie durch Aderlassen wieder ins Leben zu rufen. Nachdem dies gelungen, sie die Augen geöffnet, läßt er sie in seinen Wagen bringen und fährt langsam bis zum nächsten, eine Viertelmeile entfernten Gasthause. Dort angekommen, wird die Verwundete zu Bett gebracht und der dortige Wundarzt herbeigerufen. Der Fremde empfiehlt die Kranke der Fürsorge desselben und übergibt ihm eine beträchtliche Summe Geldes, mit der Bitte, nichts zu sparen, um die Leidende bald wieder herzustellen. Er steigt alsdann wieder in seinen Wagen und entfernt sich. Einer der Reisenden bemüht sich, nähere Kunde über den edeln Mann einzuziehen, und erfährt, daß es Joseph Buonaparte sey, der zwei Meilen von Nashville ein Lustschloß besitze, und der Gegend mehr Gutes erweise, als alle andern Gutsbesitzer mehrere Meilen im Umkreis; daß er eine Stadt, Josephstadt genannt, habe erbauen lassen, die nun schon mehr als 3000 Einwohner, meistens Franzosen zähle, die hinreichende Beschäftigung in Wollen- und Baumwollen-Fabriken fänden. Hierdurch sowohl, als durch seine Herzengüte, wird der ehemalige König von Spanien von allen Bewohnern des Orts und der Umgegend geliebt und geschätzt.

Das 8. Stück der Leipziger Zeitung enthält unter Berlin, den 6. Januar c., einen Artikel, welcher verbreitet zu werden verdient und deshalb unsern Lesern hier mitgetheilt wird.

Als Beitrag zur neueren Geschichte Preussens verdient folgende Handlung, welche sich in einem westpreussischen Städtchen zugetragen, Erwähnung. Ein würdiger Geistlicher, ein 76jähriger Greis, ward zu seinem Dienstjubiläum von Sr. Maj. dem König mit einem Ehrenzeichen beschenkt. In seiner Nähe wohnte ein Major, welcher das Unglück hatte, ohne Pension verabschiedet zu werden, und eine zahlreiche Familie besaß, ohne das geringste Vermögen. Der Geistliche schickte das Ehrenzeichen an seinen Herrn mit der allerunterthänigsten Bemerkung zurück, daß er, schon dem Grabe nahe, diesen Schmuck, obgleich die Dankbarkeit für die Gnade seines geliebten Königs ihm ins Grab folgen würde, nicht mehr bedürfe. Bei dieser Gelegenheit möge jedoch Allerhöchstderselbe die letzte Bitte vor seinem Hinscheiden huldreichst gewähren, nämlich dem verabschiedeten Major G. eine Pension zu bewilligen, da dem Manne durchaus Unrecht geschehen sey, welches er kühn zu behaupten sich erdreiste. Seine Bitte verfehlte nicht ihren Zweck; ein hoher Officier wurde beauftragt, den Gegenstand genau zu untersuchen und darüber sogleich an Se. Majestät unmittelbar zu berichten. Der Major erhielt bald darauf nicht allein die seiner Charge angemessene hohe Pension, sondern auch den Rückstand vom Tage seiner Verabschiedung an. Wohl dem Staate, wo die freimüthige Sprache vor dem Throne solchen Anklang findet.

Das goldne Ey.

Eine Parabel, aus dem Englischen übersezt.

Was machst du einen so abscheulichen Lärm mit deinem ohrzerreißenden Sit Sat und blähest dein Gefieder so gewaltig auf, gleich als wolltest du dich übermüthig erheben! So sprach ein Biber zu der auf ihrem Neste sitzenden Gans. Diese drehte das Köpfschen und horchte, nach Art ihres Geschlechts, wenn es von weitem donnert. Endlich hub sie, ihr Gefieder aufblähend, also an: Wüßtest du, was ich unter mir habe, du würdest mit weit mehr Respect zu mir reden. Biber. Nun, was kannst du denn anders unter dir in deinem Neste haben, als höchstens ein zerbrechliches Ey, welches einen gleichen Gänsekopf, wie du, in sich enthält. — Gans. Fehl geschossen! Ich sitze auf einem goldnen Ey, das

ich zufällig beim Durchsuchen und Auflockern meines Nestes, ohne Anstrengung und Mühe fand, und das mir ohnstreitig von einer meiner Vasen, als Belohnung für meine schmelzhaften Töne, ist bescheert worden. *Viber.* Und deshalb blähest du dich so auf? *Gans.* Keine Frage! Mancher, du und deines Gleichen müssen sich Jahre lang abmühen, ehe ihnen ihre Arbeit ein goldnes *Ey* abwirft. *Viber.* Ich achte ein Goldkörnlein, durch Kenntniß und Arbeit erworben, viel höher, als ein vom blinden Glück zugeworfenes goldnes *Ey*. Bleibe du Glückspilz immer auf deinem *Ey* sitzen, blähe dich, wie du willst, dein *Git Gat* verräth dich doch!

Der Arzt *Jules* behauptet, aus dem menschlichen Wasser allein Krankheiten, sie seyen natürlich, oder durch einen Unglücksfall herbeigeführt, erkennen zu können. Er hatte zu diesem Zwecke seinen Dienern befohlen, Alle, die etwa in dieser Absicht zu ihm kämen, zuvor auf eine unverdächtige Weise auszufragen und ihm das Erforschte sogleich zu hinterbringen. — Bald kam eine arme Frau mit dem Wasser ihres Mannes, und *Jules* hatte es kaum gesehen, als er sagte: „Euer Mann ist durch einen Fehltritt die Treppe hinuntergefallen.“ „Und das könnt Ihr aus dem Wasser sehen?“ fragte die Frau erstaunt. „Noch mehr,“ setzte er hinzu, „ich sehe sogar, wenn mich nicht Alles täuscht, daß er funfzehn Stufen tief gefallen ist.“ Die Frau meinte, sie hätte zwanzig gezählt. Unwillig fuhr sie *Jules* an: „Habt Ihr denn alles Wasser gebracht?“ „Das Gefäß faßte nicht alles.“ — „Nun, so habt Ihr mit dem übrigen fünf Stufen ausgegossen!“ war die Antwort.

In *N.* kam ein Ehepaar zusammen, von welchem Mann und Frau mit einer Menagerie auf eigene Rechnung umherreifete. Der Mann ließ nun auf den Anschlagzetteln setzen: „Durch das zufällige Zusammentreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt.“

Es muß sehr kalt seyn, ehe ein Vogel in den Käfig zurückfliegt.

Eine Gule, die am Tage ausfliegt, wird übervoll berupft.

Das getroffene Herz.

Den kleinen *Amor* plagte einst die Langeweile;
Da macht er schnell sich auf, nahm Bogen, Köcher, Pfeile,
Und kam — Ihr wißt es ja, wie schnell die Götter stiegen —
Im Nu von dem *Olymp* zur *Erde* herab gestiegen.
Ein Plätzchen hatt' er bald zum sichern Schuß erkoren;
Er schwur: dem, der sich naht, das Herzchen zu durchbohren.
Ein grüner Nasensitz, nicht fern der Silberquelle,
Im grünbelaubten Hain war seine Lieblingsstelle.
Hier ließ sich unser Gott das Warten nicht verdrießen;
Er sprach: ich weiß gewiß, es giebt etwas zu schießen;
Auch hat es ja damit nicht allzugroße Eile,
Indeß die Zeit vergeht, scharf' ich die goldnen Pfeile.

Die Sonne hatte längst den letzten Gruß gesendet,
Und *Hesperus* der *Au'* sein Antlitz zugewendet.
Von Sternen einsam fern, aus lichter Wolkenfülle
Begrüßte *Luna* erst die feierliche Stille.
Es tönte sanft das Lied der holden *Philomele*,
Und drang mit Wonneschmerz in eines Jünglings Seele.
Ein Jüngling, sanft und gut, wie ihn die Götter schufen,
Ward durch den süßen Klang zum nahen Hain gerufen.
Vom leichten Thau beneßt warf er sich hin in's Gras,
Und zwar nicht weit davon, wo unser *Amor* saß.
Er schau'te still empor zu *Lunas* sanften Blicken,
Es schlug sein weiches Herz im seligsten Entzücken.
Da dachte *Amor* schnell: dies ist der rechte Mann,
Und legt den goldnen Pfeil auf seinem Bogen an,
Er zielte scharf auf's Herz, der Pfeil entflog der Sehne —
Und aus des Jünglings Aug' fiel eine heiße Thräne.
Es war der scharfe Pfeil ihm tief in's Herz gedrungen.
Da freute *Amor* sich, daß ihm der Schuß gelungen;
Drauf flog er schnell davon durch's Laub der grünen Buchen,
Um für den nächsten Schuß ein ander Ziel zu suchen.
Doch kehren wir zurück, wo der Patient geblieben.
Was gilt's: wen *Amor* trifft, der muß sich wohl verlieben.
So war's auch hier. Er zog den Pfeil zwar aus der Wunde,
Allein er ward verliebt seit jener Abendstunde.
Verliebt ward er, in wen? — Müßt Ihr ihn selber fragen!
Der Schelm! ich glaube fast, er wird's Euch auch nicht sagen.

Zweisybige Charade.

Die Erste ist ein Hund,
Die Zweite ist ein Junge;
Doch wahre deinen Mund
Und hüte deine Zunge,
Daß eins das Ganze spricht,
Bevor in deinen Händen
Genug Beweise nicht,
Dich ans Gericht zu wenden.
Auch löse etwa hier
Nicht mit zu keckem Sprunge,
Denn's Ganze — merk' es dir —
Ist nicht der Hundejunge.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Sandkörnner.

Dank. In der Nacht vom 16. bis 17. Januar wurden auch die Bewohner unseres friedlichen Dörfchens durch den Schreckensruf:

Feuer! Feuer! aus tiefem Schlafe geweckt. Für die Hülfe, welche uns bei diesem Brandunglücke von nahen und fernen Ortschaften so willig geleistet worden ist, sage ich und meine Gemeinde den herzlichsten Dank; mit dem innigen Wunsche, daß der Himmel alle Ortschaften vor dergleichen Unglücksfällen gnädig behüten möge; aber auch mit der Versicherung, bei ähnlichen Umständen ebenfalls thätige Hülfe zu leisten.

Göhlisch, den 18. Januar 1836.

Büttner, Ortsrichter.

Bekanntmachungen.

(35) Die Verloofung der in hiesiger Armenschule gefertigten Gegenstände betr. Für das künftige Fortkommen armer Mädchen ist es unumgänglich nothwendig, daß sie einen Strumpf stricken und ein Hemde nähen lernen, gleichwohl ist ein großer Theil der Kinder der Armenschule außer Stande, sich das zum Nähen und Stricken erforderliche Material anzuschaffen und es muß ihnen, wenn sie die unumgänglich nothwendigen weiblichen Arbeiten erlernen sollen, Wolle, Garn und Leinwand hierzu gereicht werden.

Die hieraus gefertigten Sachen werden ausgelooft, und die hierdurch erlangte Einnahme wird zum Ankauf neuen Materials, der Ueberschuß aber dazu gebraucht, daß diesen Kindern das eine oder andere Stück ihrer gefertigten Sachen als Anerkennung und Aufmunterung ihres Fleißes überlassen wird.

Bei der jetzt stattgefundenen Ausloofung derartiger Sachen sind auf die Nummern: 3. 12. 13. 15. 23. 26. 27. 34. 38. 42. 51. 55. 61. 69. 76. 86. 87. 88. 89. 94. 95. 97. 105. 112. 113. 114. 115. 116. 119. 120. 122. 125. 132. 134. 139. 143. 145. 146. 148. 153. 154. und 164. Gewinne gefallen, welche gegen Abgabe der Loose bei uns in Empfang genommen werden können.

Die Nützlichkeit dieser Anstalt ist zu sehr in die Augen fallend, als daß es einer Hinweisung darauf bedürfte, jedoch kann das Fortbestehen derselben nur durch den Absatz der gefertigten Sachen, namentlich durch rege Theilnahme an den Ausloofungen derselben erlangt werden.

Wir ersuchen daher die Bewohner unserer Stadt, zu dem Fortkommen dieser schon seit 1828 bestehenden Anstalt, deren wohlthätige Folgen Herrschaften und Dienstboten genießen, durch Annahme von Loosen nach Kräften mitzuwirken.

Die nächste Ausloofung derartiger Sachen wird im Monat Februar stattfinden, und sind die Loose dazu zu Fünf Silbergroschen bei dem Schneidermstr. Moes und dem Schneider Obstfelder, denen sie zum Debit übergeben sind, sowie bei der Stadtkasse zu bekommen.

Merseburg, den 13. Januar 1836.

Der Magistrat.

(41) Aufkündigung von Merseburgischen Stadt-Obligationen. Von den unter dem 1. August 1826 ausgestellten Schuldscheinen hiesiger Stadt werden die heute ausgelooften Scheine sub Nr. 19. 125. 158. 171. jeder zu 25 Thlr. hierdurch gekündigt und zu Michaelis 1836 bezahlt.

Die Inhaber derselben werden hierdurch aufgefordert, solche mit den dann fällig gewordenen Zinsen zum 1. October d. J., gegen Rückgabe der Schuldscheine mit Talons und Coupons, bei hiesiger Stadtkasse in Empfang zu nehmen, indem weitere Zinsen davon nicht bezahlt und die nicht abgeholtten Capitale auf Gefahr und Kosten der Eigenthümer deponirt werden.

Merseburg, den 15. Januar 1836.

Der Magistrat.

(40) Aufkündigung von Merseburgischen Stadtschuldscheinen. Von den unter dem 1. October 1828 ausgefertigten Schuldscheinen hiesiger Stadt werden die Nummern von 482. bis mit 530., ingleichen die sämtlichen unter dem 1. April 1822 ausgefertigten Stadtschuldscheine hiesigen Orts, insoweit letztere nicht schon ausgelooft und getilgt sind, hierdurch gekündigt, und wird deren Realisirung zu Michaelis d. J. bei hiesiger Stadtkasse erfolgen.

Die Inhaber dieser Schuldscheine werden daher hierdurch aufgefordert, die auf denselben stehenden Capitalien mit den dann fällig gewordenen Zinsen zu Michaelis 1836 gegen Rückgabe der Schuldscheine mit Talons und Coupons bei hiesiger Stadtkasse in Empfang zu

nehmen, indem weitere Zinsen davon nicht bezahlt und die nicht abgeholtten Capitale auf Gefahr und Kosten der Eigenthümer deponirt werden.

Sollten Inhaber dieser Obligationen, namentlich wenn sie eine größere Anzahl derselben besitzen, gesonnen seyn, die darauf stehenden Capitalien der hiesigen Stadt ferner gegen einen ermäßigten, jedoch über 3½ Procent nicht betragenden Zinsfuß zu lassen, so haben sie ihre deshalbigen Anträge unter genauer Angabe der Nummern und der Jahrzahl ihrer Schuldscheine spätestens bis zum 15. März d. J. bei uns mündlich oder schriftlich zu machen, und werden sodann weiter beschieden werden. Später eingehende derartige Anerbietungen können nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 15. Januar 1836.

Der Magistrat.

(44) Wagen-Verkauf. Eine Droschke, ein- und zweispännig zu fahren, auf vier guten Federn und Verdeck zum Niederschlagen, hat zum Verkauf der Postwagenmeister Schüller in Merseburg.

(38) Verkauf. Beim Schmiedemeister Schulze auf hiesigem Neumarkt steht ein brauchbarer zweispänniger Küstwagen, desgl. eine zweispännige Walze und ein Paar hölzerne Eggen billig zu verkaufen.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

(18) Verkauf. Es steht ein noch fast neuer Weberstuhl, ein Zwillich und mehrere andere Geschirre beim Domkäufer Otto zu verkaufen.

Merseburg, den 11. Januar 1836.

(43) Erprobtes Kräuteröl

zur
Verschönerung, Erhaltung und zum
Wachsthum der Haare,

erfunden von

Carl Meyer

in Freiberg, im Königreich Sachsen.

Obgleich die Wirksamkeit dieses, aus den kräftigsten Kräutern bereiteten, Oels bereits in diesen Blättern durch sehr achtbare Personen

außer Zweifel gesetzt worden ist, so kann ich nicht umhin, ein geehrtes Publikum auf neuerdings eingegangene, untenstehende Atteste aufmerksam zu machen.

Wegen des angenehmen Geruchs ist solches auch als Parfüm anzuwenden.

Bei jedem Fläschchen befindet sich eine Gebrauchsanweisung, und um allen Verwechslungen mit den andern verschiedenen angepriesenen Kräuterölen vorzubeugen, bitte ich genau darauf zu achten, daß die Fläschchen von meinem Oel mit engl. Etiquetts in Congrevedruck versehen, mit den Buchstaben C. M. versiegelt, und auf jedem Glas die Schrift: „Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg“ befindlich ist. In Merseburg ist dieses Haaröl bei Hrn. J. G. H. Artus sen. zu haben und kostet das Fläschchen 1 Thlr. 10 Sgr.

Atteste.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Meyersche Kräuteröl von allen bis jetzt dieser Art empfohlenen Mitteln zum Wachsthum und zur Erhaltung der Haare, das diesem Zwecke am mehresten entsprechende Mittel ist; auch ist es durchaus frei von allen mineralischen und schädlichen Ingredienzen, und besteht nur aus vegetabilischen Stoffen, die laut Erfahrung dem Haarwuchs förderlich sind.

Solches bescheiniget auf Verlangen nach vorgängiger Untersuchung

Königsberg, am 19. October 1835.

Der Stadtphysikus D. Creuzwieser.
Ein mir jüngst zugetommener Brief lautet wie folgt:

„Ew. Wohlgeb. benachrichtige ich hierdurch, daß nach Anwendung und Verbrauch des ersten Fläschchens Ihres erfundenen Kräuteröls zur Beförderung des Haarwuchses der kahle Fleck auf meinem Kopfe, was ich gar nicht gedacht hätte, wirklich mit Haaren, wenn auch zur Zeit noch etwas dünner wie die andern, wieder bewachsen ist. Ich weiß nun selbst nicht, ob es nöthig ist, noch ein zweites Fläschchen zu gebrauchen. Ueberbringer dieses wird Ihnen 1 Thlr. 8 Gr. überbringen, glauben Sie nun, daß es zur schnellen Beförderung des Haarwuchses nöthig ist, so haben Sie die Güte, ihm Endergl. mitzugeben, ihm aber zugleich zu sagen, daß er es wohl in Acht nehmen möge. Daß ich über das Gelingen dieses Versuches

Ihres Kräuteröls sehr große Freude habe, und es Jedem, der in ähnlichen Umständen ist, auf's Beste empfehlen werde, davon können Sie versichert seyn.“

Dörnthal bei Freiberg, am 23. Decbr. 1835.

Joh. Gottlieb Ehrentraut,
Cantor.

Arztliches Zeugniß.

Maria Muttenhammer, Bauerstochter von Wismannsberg bei Neutkirchen am Wald, 43 Jahre alt, litt schon seit längerer Zeit an einem oft bis zur Sinnlosigkeit peinigenden und so hartnäckigen Kopfschmerz, daß die Heilversuche mehrerer Aerzte vergeblich waren. In dieser marternden Lage holte ein Verwandter der Patientin bei Herrn Kaufmann Karl Herrmann in Passau ein Fläschchen des von Herrn Meyer in Freiberg gefertigten Kräuteröls, man beschmierte die leidende Stelle, und der Schmerz verschwand sogleich ohne sich nachher je wieder zu äußern. Späterhin behandelte ich diese Kranke an einem ganz andern Uebel, wo mich diese Familie beim Krankeneramen auf die so eben angezogene heilsame Wirkung dieses Kräuteröls aufmerksam machte.

Passau, am 14. November 1835.

(L. S.) D. Ruffhart, t. g.
Kreismedicinalrath.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift des Herrn Kreismedicinalraths D. Ruffhart bekräftiget hiermit

den 16. Nov. 1835.

(L. S.) Das Königl. Bair. Kreis- und
Stadtgericht Passau.

Der vorh.

Schaller, Rath. Giesl.

(48) Logis-Vermiethung. Mehrere Stuben mit Meubles sind theils sofort und theils von Ostern ab, so wie 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Garten zu vermieten.

Das Nähere durch
das Commissions- u. Versorgungs-
Comptoir

von

Johann Gottfried Brüder.
Merseburg, den 18. Januar 1836.

(33) Logis-Vermiethung. In der Klausse vor Merseburg sind zu Ostern d. J. drei Familien-Logis zu vermieten, wobei zu

zweien auch Garten mit abgetheilt werden kann, wenn es gewünscht wird. Das Nähere ist zu erfragen Nr. 183. am Markte.

Merseburg, den 16. Januar 1836.

(36) Vermiethung. Ein Gewölbe am Markte nebst Stube, desgl. ein Laden nebst Wohnung, ist in meinem Hause zu vermieten.

Merseburg, den 17. Januar 1836.

Bäckermstr. Hoffmann.

(39) Vermiethung. Ein Pianoforte, in Tafelform, in sehr gutem Stande, steht billig zu vermieten Mälzergasse Nr. 107.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

(47) Handlungs-Anzeige. Eine Parthie Citronen soll im Einzelnen sehr billig und bei größerer Abnahme 100 Stück mit 2 Thlr. verkauft werden.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

W. Wellendorff am Markt.

(42) Anzeige. Daß ich mich mit Packiren der Blechwaaren, Möbels und Firmaschreiben beschäftige, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, und bitte deshalb mich mit Aufträgen gütigst zu beehren.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

D. C. Küchenmeister,
Sand Nr. 528.

(46) Bekanntmachung. Alle diejenigen, welche an meinen sel. verstorbenen Ehemann, den Ständischen Rendant Sievers, etwa noch Forderungen zu machen haben sollten, ersuche ich hiermit, sich spätestens innerhalb 4 Wochen bei mir dieserhalb zu melden; diejenigen aber, welche an denselben noch Zahlungen zu leisten haben, fordere ich auf, ihren Verpflichtungen in gleicher Frist nachzukommen.

Merseburg, den 16. Januar 1836.

Friederike verw. Sievers.

(37) Verloren. Am 15. d. M. ist vom Bernerschen Hause bis zum Hoffmannschen in der Unteraltenburg ein weißleines Taschentuch mit breitem Steppsaum und M. v. K. weiß gestickt verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen ein angemessenes

Douceur in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

(45) Anzeige. Aechtes bairisches Lagerbier von Kurz aus Nürnberg wird jederzeit vom Faß geschenkt bei
Franz Feine
in Merseburg.

(49) Bekanntmachung für Merseburg. Im Mittelpunkt umhergehend grüßt ein wohlmeinender Schneidermstr. seinen Wohlgenossen ein tüchtiges? Lebt recht wohl.

Berlin, den 15. Januar 1836.

Wilh. Wohlfarth,
ehemalig englischer Kleiderverfertiger
in Merseburg.

(50) Concert-Anzeige. Sonntag Nachmittags, den 24. d. M., wird im Saale des Bürgergartens ein Concert gegeben, wozu ich hierdurch ganz gehorsamt einlade.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

Braun.

(51) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 24. d. M., Abends um 7 Uhr, findet im großen Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt.

Merseburg, den 18. Januar 1836.

Sobbe.

(34) Bekanntmachung. Am dritten Januar hat Jemand in der hiesigen Senioratwohnung seine Ueberschuhe zurückgelassen.

Merseburg, den 16. Januar 1836.

(32) Dank. Für die vielen und mannichfachen Beweise der innigsten Theilnahme an der mir durch Gottes große Güte gewordenen Feier meines funfzigjährigen Amtsjubiläi, sage ich Allen — meinen herzlichsten, wärmsten Dank.

Merseburg, den 16. Januar 1836.

Heydenreich,
Senior und Pastor.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

Sonntag, den 24. Januar, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Seifensiederrath. Ru- landt ein Sohn; dem Klempnermstr. Thomas eine Tochter. — Getrauet: der Chirurg Richter mit Fr. C. geschiedene Fischer aus Kalbe. — Gestorben: die einzige Tochter des Bürgers und Hausbesizers Nothe, 3 Monate alt.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Geißler im Venenien ein Sohn. — Getrauet: der Hausbesizer König mit M. S. Schmidt aus Jehstedt; der Einwohner Störzer mit E. H. M. Wolf aus Halle.

Altenburg. Geboren: dem Handarb. Köhler eine Tochter. — Gestorben: der jüngste Sohn des herrschaftl. Kutschers Albrecht, 14 Tage alt; die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermeisters Langguth, 56 Jahre alt.

Kirchennachr. vom Monat Nov.: (Rauchstädt.)

Geboren: dem Fleischermeister Stengel eine Tochter; dem Schuhmachermeister Laube ein Sohn; dem Wagnermeister Köbel eine Tochter; dem Bürger und Einwohner Trübschler eine Tochter; dem Bürger und Braumeister Lanterbach ein Sohn.

Vom Monat December.

Geboren: dem Bürger und Schönfärber Störmer eine Tochter; dem Tischlermeister Rächler ein Sohn. — Getrauet: der Hutmann Moser aus Wesenitz mit M. N. Klück aus Bündorf. — Gestorben: die Tochter des Maurers Vogel, im 2ten Jahre.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Schuchardt in Jera; 2) Springer in Halle; 3) Schmidt in Düben; 4) Charlotta Heschel in Magdeburg; 5) Grohmann in Muskau; 6) Kraft in Burg; 7) Rohrig in Böttendorf; 8) Bollings in Erfurt; 9) Behr in Leipzig; 10) Wolter in Halle.

Merseburg, den 15. Januar 1836.

Königliches Postamt.
Bänsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	—	—
Gerste	—	22	—	bis	—	25	—
Hafer	—	16	3	bis	—	18	9